

politischem Kontext ihrer Zeit geprägt ist – was ja an sich eine Selbstverständlichkeit beschreibt – und es damit immer ein Ineinander von Profan- und Kirchengeschichte gibt. Problematisch wird es jedoch dann, wenn das göttliche Handeln in der Geschichte schon von Methode und Ansatz her überhaupt nicht in den Blick kommt und die Kirche den Anschein erweckt, als sei sie bloß eine innerweltliche Sozialisationsgemeinschaft. Kirche Jesu Christi ist deshalb nicht nur „Brennpunkt und Spiegel sozialer Wirklichkeit“ (S. 29), sondern auch Brennpunkt und Spiegel göttlicher Wirklichkeit. Nur die irdische Seite einer Kirche darzustellen und sichtbar zu machen, mag für den Profangeschichtler per definitionem nicht anders möglich sein, heißt aber auf halbem Wege stehen bleiben.

Dieses Spannungsverhältnis bemerkt die Autorin selber und spricht deshalb am Ende von den religiösen Konstanten und den gesellschaftspolitischen Variablen der Kirche (S. 326). Das eine ist ohne das andere nicht zu verstehen. Deshalb wäre es zu wünschen, daß die scharfe Trennung von kirchen- und profangeschichtlichen Ansätzen in Zukunft durch eine ganzheitliche Methode überwunden würde, die weder das Handeln Gottes noch die Einflüsse der Gesellschaft außer acht läßt, sondern sinnvoll integriert.

Stephan Holthaus

---

Willi Temme. *Krise der Leiblichkeit: Die Sozietät der Mutter Eva (Buttlarsche Rotte) und der radikale Pietismus um 1700*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 35. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. 486 S., DM 158,-

---

Die vorliegende Marburger Dissertation (1997) unter der Betreuung von Hans Schneider beschäftigt sich mit der geschichtlichen Entwicklung und der Theologie der sogenannten Buttlarschen Rotte, die Anfang des 18. Jahrhunderts als radikale, kommunitär lebende pietistische Gruppierung in Deutschland für große Aufregung sorgte. Ihre Forderung nach promiskuitivem Sexualverkehr, ihre Verehrung Gottes in den Gestalten der drei Führer der Bewegung und ihre Überzeugung ehelicher Vereinigung in Christus schlugen hohe Wellen und führten dazu, daß die 'Evische Sozietät' von späteren Theologen in der Sammlung 'Verirrungen des Radikalpietismus' abgelegt und nicht ernst genommen wurde.

Temme möchte die Sozietät trotz aller abstoßenden Entartungen ernst nehmen und ihre religiösen Intentionen und Abhängigkeiten freilegen. Seine Dissertation wertet alle vorhandenen Quellen systematisch aus und versucht sich an einer frömmigkeitsgeschichtlichen Interpretation der Gemeinschaft vor dem Hintergrund der barocken Gesellschaft. Ein erster umfangreicher Teil der Arbeit beschäftigt sich gründlich und minutiös mit Ursprung und Entwicklung der Sozietät und mit ihren wichtigsten Personen, beginnend mit dem thüringischen Umfeld, der Entstehung der Sozietät in Allendorf, ihrer Konstituierung in Erfurt und frei-

en Entfaltung in der Grafschaft Wittgenstein. Hervorzuheben ist die Einbettung der Darstellung in die gesamtgesellschaftliche Entwicklung der damaligen Zeit. Eva von Buttlar ist z.B. ohne die Prägung des Hofes in Eisenach, die 'begeisterten Mägde' in Erfurt, die chiliastische Erwartung in Thüringen mit der Überzeugung vom Kommen Gottvaters als leiblichem Messias (*mysterium patris*) und ohne die radikalen Kirchenkritik samt der individualistischen Ehereligion nicht zu verstehen. Dadurch wird deutlich, daß viele Ausprägungen der Kommune nicht originär waren, sondern nur Radikalisierungen längst vorhandener Praktiken in den Kreisen des thüringischen Pietismus darstellten.

Zu Recht zeigt Temme den inneren Zusammenhang zwischen der mystischen Theologie des Pietismus und der Trinitätstheologie der Sozietät auf. Auch bei der Frage nach der Rolle der Frau arbeitet Temme erstaunliche Parallelen zwischen der Buttlarischen Gruppe und dem Pietismus heraus. Trotz aller Kritik der Pietisten an der 'Rotte' sind – wie schon Max Goebel zeigte – Parallelen und Verwandtschaften in Theologie und Frömmigkeit nicht von der Hand zu weisen.

Die übersteigerte Sexualität der Sozietät erklärt der Autor durch eine „Krise der Leiblichkeit“, wie sie sich im Pietismus u.a. auch aus endzeitlichen Gründen um das Jahr 1700 breitmachte. War in weiten Teilen des Pietismus der Leib das Medium der Lust, wurde er im Radikalpietismus mancherorts ein Offenbarungsmedium, durch das Gott sein Heil schafft. Als Antwort auf den rigoristischen Perfektionismus des Pietismus wurde in der Sozietät die Reinigung der sündhaften Lust durch Sexualität und heilige Ergötzung erreicht, eben nicht durch Askese. Der sexuelle Verkehr untereinander wurde hier paradoxerweise zur Reinigung von lüsternen Begierden, zur Abtötung der eigenen Lust.

Der zweite kürzere Teil der Arbeit beschreibt die Anschauungen und Lehren der 'Evischen Sozietät' in der Wittgensteiner Zeit. Auch in diesem Kapitel wird ausführlich auf die Vorläufer dieser Anschauungen eingegangen (Gichtel, Böhme, Leade, Arnold, Labadie, Petersen, Pordage etc.). Obwohl die Lehranschauungen mehr fließend waren und es Arkanlehren gab, die nur Eingeweihten bekannt waren, lassen sich doch Kernpunkte herausarbeiten. Eva verstand sich als das neue Jerusalem und Mutter aller Gläubigen, als göttliche Sophia, Heiliger Geist und Vermittlerin der Erlösung. In der Sozietät galt sie als 'zweite Eva' und damit als endzeitliche Heilsmittlerin. Justus Gottfried Winter war der Gott-Vater, Johann Georg Appenfeller der Sohn. Nach ihrer Überzeugung könne der Mensch bald in den androgynen Urzustand zurückgeführt werden. Das chiliastische Denken war mit einer scharfen Kirchenkritik und Separationsdenken verbunden. Die Reinigung des Gläubigen geschieht bei Frauen durch die Beschneidung, bei Männern durch den Geschlechtsverkehr mit 'Mutter Eva' und für alle nach dem Tod im Purgatorium. Die klassische Ehe- und Familienordnung wurde in der Gemeinschaft abgelehnt. Ekstatische Phänomene wie Zittern und Lachen waren ebenso vorhanden wie neue Offenbarungen und Prophetien. Die Gruppe hielt auch an der Vorstellung einer Seelenwanderung fest.

Der Autor läßt ausführlich die Originalquellen sprechen, belegt in Hunderten von Anmerkungen seine Schlußfolgerungen und rundet die Arbeit mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einem Personenregister ab. Insgesamt eine herausragende und tiefgründige Arbeit, die nicht nur über die Sozietät der 'Mutter Eva', sondern auch über den Radikalpietismus insgesamt neue Ergebnisse hervorgebracht hat.

Stephan Holthaus

---

*Das Zeitalter der Vernunft (1620/30-1750)*. Hg.v. Marc Venard, deutsche Ausgabe bearbeitet von Albert Boesten-Stengel u.a. *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*. Hg.v. Jean-Marie Mayeur, Charles und Luce Pietri, André Vauchez und Marc Venard, deutsche Ausgabe hg.v. Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky, Bd. 9. Freiburg; Basel; Wien: Herder, 1998 (zuerst Paris: Desclée, 1997). 1183 S., 24 Farbabb., 80 Schwarzweißabb., DM 248,-

---

Auch dieser neue Band der monumentalen Christentumsgeschichte (vgl. *JETH* 6ff [1992ff], zuletzt 12 [1998], S. 289-291) überzeugt weitgehend in Anlage und Aufbau, Berücksichtigung des Forschungsstandes und Darstellung. Kompetent wird die weltweite Entwicklung von 21 Autoren in 210 Kapiteln beschrieben, aufgelockert durch die allerdings sehr ungleich verteilten Abbildungen (während sich z.B. auf den S. 409-420 acht finden, sind es S. 761-1036 nur drei). In seiner knappen Einführung begründet der Herausgeber, der selber rund 200 Seiten zu diesem Band beigesteuert hat, die chronologische Einteilung, wobei er sich zunächst auf den Beginn des gewählten Zeitabschnittes konzentriert. Er kennzeichnet jene Epoche, in der während des Dreißigjährigen Krieges die konfessionelle Solidarität der Herrscher von der nüchtern kalkulierenden Staatsräson abgelöst wurde und nach dem Westfälischen Frieden, dessen 'verweltlichte' Verträge das Papsttum als Vertreter des nun verloren gegangenen christlichen Universalismus zum Protest veranlaßten, die Konfessionalisierung vorherrschte. Das hat in Europa zu vielfältigen Konflikten geführt, so daß im 17. Jahrhundert praktisch ständig Krieg herrschte. Gleichzeitig ließen sich die Europäer von diesen Rivalitäten nicht daran hindern, „mit der Besitznahme der Welt fortzufahren“ (2), übertrugen sie doch im Gegenteil durch eine aggressive Imperialmission ihre Gegensätzlichkeiten auf andere Kontinente. Religiöse Antagonismen und politische Zerrissenheit prägten die Zeit, „Europa und Christenheit waren schon keine völlig austauschbaren Begriffe mehr“ (S. 164). Das Europa der einen Christenheit hatte aufgehört zu existieren, bald schon sollte es zum fernen Gegenstand der Historiker werden. Davon profitierte in immer stärkerem Maße die Philosophie, deren Systeme den Raum für den Schöpfer und sein Eingreifen in den Gang der Ge-